

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 37

Artikel: Göpf Egg : in jedem Jasser steckt ein Matscho!
Autor: Raschle, Iwan / Rapallo [Strebel, Walter]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Göpf Egg:

In jedem Jasser steckt ein Matscho!

Von Iwan Raschle (Text)
und Rapallo (Illustration)

An jedem zweiten Samstagabend hockt er nicht vor, sondern gewissermassen in der Glotze. Als oberster Gralshüter der Jasskultur wacht er, sich durch das Dickicht selbst erstellter, aber für allgemeingültig erklärter Jassregeln mogelnd, über dem stets abgekarteten Spiel, dem *Samschtigass*. Robert Lembke ernannte ihn einst zum Kartenspielperten, er selbst setzte das Prädikat «einzigster» davor, und so ist er seit 16 Jahren «einzigster Kartenspielperte der Schweiz», im Jassmund schlicht Papst genannt: *Göpf Egg* (94 kg).

Kaum je ein Priester zieht das Los, irgendwann in seinem irdischen Leben als verlängerter Arm Gottes nach Rom ziehen zu kön-

nen. Genauso ergeht es auch den Jassern, die sich eigentlich erst seit Göpf Eggs Einmarsch in die schweizerischen Wirts-, Schützen- und anderen Stuben den Weisungen eines Lehramtes unterwerfen müssen. Dieses Lehramt (Jasspapst bleibt *man* bis ans – wiederum irdische – Lebensende) übt Gottfried Egg auch aus: Als einziger und erster Kartenspielperte ist er gleichsam der Vater aller Spiele, vom *Tschausepp* bis zum *Tschallejass*; Göpf Egg beherrscht sie alle. Und so schrieb er sein erstes Buch «*Jassen wie Gott in Egg*» nicht etwa aus schierem Grössenwahn, sondern – in totaler Bescheidenheit – aus dem vollen schöpfend. Leider, und das bedauert Egg noch heute, erklärte sich damals kein Verlag bereit, das Erstlingswerk auch zu drucken.

Eigentlich
sind wir doch stolz
auf «Euse Göpf».

Vielleicht, nein: ganz sicher, lag dies nur am blasphemisch wirkenden Titel. Zwar soll Gott ab und zu in Frankreich gespielt haben; denselben aber als Spieler zu bezeichnen, war – Göpf sieht das heute ein – zuviel. So ist besagtes Buch in etwas abgeänderter Form heute unter dem Titel «*Puur, Näll, As*» erhältlich und gilt als erstes Dekret des selbsternannten Jassoheraupts.

Zugegeben, manche Jasser mögen ihn nicht, den Göpf. Den einen stossen besonders gewisse

Eggschen Regeln sauer auf. Erwähnt sei hier nur kurz der Fall des Bankbeamten X. aus Z., der ob einer befolgte.

ten Jassregel in unrhümlich hohem Bogen aus dem Bankinstitut flog. Die Regel: *Beim Jass, da soll man aus sich rausgehen können, da spielt der Rang keine Rolle mehr. Im Jass darf jeder jeden ansingen. Das wirkt befriedigend.*



Worauf X., als ihm der Direktor plötzlich das *Näll* abstoch, demselben mit der Bemerkung «*wann du schmiersch, chann ich au*» eine lange. X ist heute arbeitslos, jasst nicht mehr und erwügt noch immer rechtliche Schritte gegen sein damaliges Vorbild, Jassguru Egg.

Dann gibt es auch noch andere, die sich eher unmotiviert gegen das Lehramt stellen. Sie stören sich etwa am Göpf'schen Doppelkinn. Oder daran, dass sich Eggs Krawatte im negativen Sinne deutlich von jener Léon Hubers absetze.

Das sind, seien wir ehrlich, keine Gründe. Eigentlich sind wir doch froh, einen Gottfried Egg zärtlich-stolz *Euse Göpf* nennen und so zu den unsern zählen zu dürfen. Ihm haben wir, das sei hier endlich einmal festgehalten, im Grunde nicht sehr viel weniger zu verdanken als jenem heuer so gefeierten Zürcher «Göpf».

Göpf Egg ist
wirklich der Grösste,
ein Trumpf-As eben.

Hätte er sich vor 16 Jahren nicht sämtlicher Kleider entledigt, so zählte die Zunft der Textilkaufmänner zwar einen Krawatten- und Hemdenverkäufer mehr, die Schweiz aber, sie wäre wohl um einen Brocken Volkskultur ärmer.

Zu Beginn seiner Karriere jasste Göpf Egg, wie mancher andere das Trinken oder Rauchen betreibt, heimlich. Während des Krieges dann herrschte für ihn, zumindest was das Jassen betraf, Hochkonjunktur: «Während des Krieges waren die guten Textilien rationiert. Man hatte damals viel zu wenig Baumwolle und Woll. Es gab deshalb Tage, da hatte ich mein Kontingent bis zum Mittagessen verkauft. Und danach musste man ausruhen. Anstatt rumzusitzen, habe ich dann halt einen Jass geklopft.»

Ja, und weil sich sein halbes Leben in Restaurants und Hotels abgespielt habe, «*sah ich bald einmal tiefer ins Jassen hinein als andere*», verriet der bevorzugt Rotwein trin-

kende Jasskaufmann einst dem *Sonntags-Blick*. Ob sich der damals erlernte Tiefblick wohl aufs Jassen beschränkte?

Wie dem auch sei. Göpf Egg hängte die meisten seiner Textilien an den Nagel und stach fortan in der *Thurgauer Zeitung* regelmässig Böcke ab. Dort wurde der wenig beachtete Jass-Kolumnist und Teilzeitverkäufer dann, es stand wohl in den Karten, entdeckt: vom heute einzigen und grössten Schweizer Fernsehstar Kurt Felix, auch bekannt als Angetrauter der grossen Sängerin Paola.

Fortan war für Göpf nur noch das Jassen Trumpf, er brachte den Kleidermann Göpf um die Ecke und mauserte sich zum Maestro del Scoppa, dem



nicht nur im Tessin heissblütig geklopften Schieber. Natürlich konnte Göpf mehr: Er lud ab 1974 regelmässig zum Fernsehjass «*Stöck, Wys, Stich*», brillierte in Lembkes Show «*Was bin ich*» (die heiteren Berufater wussten auch nach der Verlängerung Göpf's Handbewegung nicht zu deuten) und unterhält heute ein eigenes Büro samt Frau und Sekretärin.

«Wärum verliere ich im Schieber?» Solche und viele andere Fragen hat ein Jasspapst täglich zu beantworten. Und Göpf Egg beweist täglich, dass er ihn noch immer beherrscht, den einst im Krieg erlernten Tiefblick. Wie kein anderer versteht er es, sich in Alltagsorgen irgendwelcher Jasser einzufühlen, sie auch kompetent und verständlich zu beantworten. Während drei Jahren beobachtete Göpf Egg bei Preisjassen und privaten Spielen, aus welchen Gründen beim Schieber eine Partie verloren ging. Hier

eine Auswahl der «aufschlussreichen» Ergebnisse:... 26 Prozent der beobachteten Partien wurden Obenabe und Unenufe forciert, ohne die notwendigen Kenntnisse beim Kombinieren zu haben... in 3 Prozent wurde eine Variante gewählt aufgrund der irrgen Meinung, mit einem Dreifärbner nicht zuschreiben... in 2 Prozent hatte ein Spieler viermal im falschen Moment eine punkteträchtige Karte nicht geschmissen.

Gschobe, Göpf Egg ist wirklich der Grösste, ein Trumpf-As eben. Zwischen Aberhunderten von Preis- und Privatjassfestivals, Redaktionskonferenzen einschlägiger Spielmagazine und Fernsehauftreten hin und herjetzend, übertrumpft er schreibend manchen Bücherschreiber, beantwortet Fragen, dichtet Jass-Sketches für den *Samschtig- und Mittwochjass* – und stellt neue Jassregeln auf. Übertrumpfen, das tut er wirklich, der Göpf. Obwohl ihm das Trumpfen in umgekehrter Richtung eigentlich auch liegt.

Auf vielfachen Wunsch nachstehend nochmals die Unterschiede bei Jassarten betreffend des Untertrumpfens: Ist mit Trumpf eingestochen worden, darf beim Schieber, Zuger, Kreuzjass, Handjass, Bieter, Schaffhauser, Königjass, das heist bei allen Spielarten, die vorwärtsgehen, nur untertrumpft werden, wenn der betreffende Spieler nur noch Trumpfkarten besitzt.

Leidenschaftlich ist er also auch, der eidgenössische Oberjasser.

Na ja, schreiben kann er, der Chef- und Fachredaktor Göpf Egg. Das zeigt er seit sieben Jahren im monatlich erscheinenden offiziellen Organ der Schweizer Jassmeisterschaften *Alli Trümpf*. Aber nicht bloss dort klopft er seine trafen Sprüche: Auch von der Regenbogenpresse, die sich lesernah für das Leben des ersten und einzigen Schweizer Jasspastes interessiert, lässt er sich in die Karten schauen. So plauderte er im Sonntags-Blick auch etwas über sein Privatleben aus und verriet, dass es schon noch etwas gebe, was ihn vom Jassen abhalten könnte.

Sofern dieser Weisung nicht Folge geleistet wird, sind aus den Kartenspielen des obenerwähnten Vereins die Sex, pardon die Sechs zu entfernen!

Leidenschaftlich ist er also auch, der eidgenössische Oberjasser Egg. Und Spruchhufu, so nennt er die einschlägigen, mehr

Diese und andere Sprüche bringen es denn auch mit sich, dass sich Frauen im Urteil über jassende Männer einig sind: «Die denken doch wirklich nur an das eine Etwas» Böse Leser(innen)briefe handelte sich Göpf national auch mit einem kleinen *Alli Trümpf*-Kommentar über die Sechs im Spiel ein:

Sofern die Jasserinnen des bekannten Müttervereins in Inwil beim Zählen die Kartenspunkte sex, pardon sechs, sex-, pardon sechzehn, sex-, pardon sechszwanzig und so weiter, allzu laut am Jassstisch bekanntgeben, wird eine Verwarnung ausgesprochen. Die Totalpunkte sex-, pardon sechszwanzig dürfen auf der Tafel nicht notiert werden, es wird auf 59 abgerundet.



Er selbst könne zwar gut verlieren, schliesslich habe er als Goalie in der Nationalliga über 3900 Bälle in den *Topf* bekommen. Er ärgere sich nur dann, wenn er selbst schuld sei. Aber verlieren, das tut Göpf national eigentlich nie. Tut er's trotzdem, so darf man als Verlierer ja den Gegner *aasinge* oder *d'Charte verriüre*...

Dennoch machte die TV-Jassrichter von sich reden, als jene stets neugierig fragende Boulevardzeitung behauptete, im Samschtig-Jass werde gemogelt, das Spiel sei eine abgekarte Sache. Postwendend liess er dann in eigener Sache im *Alli Trümpf* André-Pierre Müller, *Samschtig-Jass*-Redaktor, die Vorwürfe zurückweisen: «Göpf Egg hat die prominenten Gäste unterstützt, indem er beim falschen Ausspiel auf die richtige Karte gezeigt hat.»

Bschisse wolle er das hingegen nicht nennen, man könne doch einen prominenten Gast wegen eines schlechten Spiels nicht vor versammeltem Publikum lächerlich machen. Diese Hilfe aber, so lässt sich zumindest aus Gottfried Eggs Worten entnehmen, hätten gewisse prominenten *Samschtigjasser* wohl gar nicht nötig, denn: *Der dümmste Chaib kann beim Jass der Beste sein*. Umgekehrt ist natürlich auch geshoben, versteht sich.

Göpf's wertvollster Trumpf ist seine Frau, 's Bethli.

Viele Briefe erhält er also, der Göpf. Und in jenen mit weiblichem Absender seien, so gab er zu zumindest nach den Schweizermeisterschaften zu, durchaus nicht immer zustimmend-freundliche Worte gestanden. Damals hätten sich Frauen beklagt, ihre Männer verspielten den ganzen Zahltag am Jasstisch. Was Egg zwar bedauerlich findet, «aber ein bisschen Geld sollte eben doch im Spiel sein – wegen der Spannung.»

Darum habe er sich auch stets gegen ein Casino-Verbot stark gemacht und sich beim damaligen Bundesrat Furgler, «den kenne ich ja aus meiner Handballzeit bei Pfadi Winterthur», entsprechend eingesetzt.

Zurück zu den Frauen, denn diese vermissen dem Guru Egg zur Zeit das Jassen, lassen ihn kaum mehr ruhig Sprüche häufen. Nein, nicht dass sie ihm jenes gewisse *Etwas* verweigerten, sie verlangen ganz einfach, just jene sexistischen Sprüche und Anspielungen während des Jassens zu unterlassen.

Erwähnt sei hier nur ein kurzes Beispiel, beobachtet an den von Göpf organisierten Schweizer Frauenjassmeisterschaften. Dort, so wird es in Frauenkreisen erzählt, sei Göpf Egg abends bei einem mit bislang unbekannten Karten geklopften Jass ertrappt worden. Diese hübschen Spielkarten werden von der grössten Schweizer Zeitung herausgegeben, deren Seite-3-Sujets wiederum

auf den Kartenrückseiten zu begaffen sind.

Als Egg am Tag darauf während einer Spielpause den jassenden Frauen vorschlug, mit ihm eine Partie des Jasses *Die Massage* zu spielen, verliessen diese die Meisterschaft und drohten, beim Internationalen Denksportverband ihr Veto gegen den Beitritt der Schweizer Jassmannschaft einzulegen. Da bewollte er doch gar nichts Böses, der Göpf, ist doch die *Massage* sogar im Offiziellen Schweizer Jassreglement eingetragen: *Für zwei Spieler. Derjenige der aus einem verdeckten Spiel die niedrigere Karte zieht, verteilt das Spiel zuerst ... Für jedes Spiel bestimmt Vorhand die Trumppfarbe, so dass die beiden Spieler abwechselnd zum Trumppmachen kommen. Wer zuerst 1500 Punkte erreicht, hat die Partie gewonnen ... Bei der Differenz-Massage ist die Partie erst zu Ende, wenn auch der zweite Spieler 1500 Punkte erreicht hat ...*

Alles klar? Für Göpf Egg schon, obwohl auch er nicht genau weiss, wieso dieser Jass eigentlich *Die Massage* genannt wird.

Sollte das Jassen dereinst als Denksport im internationalen Denksportverband aufgenommen werden, so müsste sich Göpf an die Arbeit machen und den Frauen einen gebührenden Platz in der eidgenössischen Jasslandschaft einräumen. Das habe er, so hoffen gewisse Frauen, bereits eingeschen, schrieb er doch kürzlich in einer der 16 von ihm bestreittenen Jassecken: *Wer oft jast, wer viel jast, wer gut jast und seinen Partner laufend nach dem besten Willen unterstützen und orientieren will, beginnt bei einer Selbstwahl stets mit der wertvollsten Trumppfarbe.*

Göpf's wertvollster Trumpp, das weiss, wer sich regelmässig das DRS-Traumpaar ansieht, ist seine Frau, 's Bethli. Sie ist es, die seine Jasskünste stets gefördert hat (vielleicht, man müsste es überprüfen, kann sie's gar besser). Die Frauen bedeuten ihm also doch *etwas*, das ist klar. Und weil er mit seinen mittlerweile 69 Jahren langsam daran denkt, kürzer zu treten, wird er sich dereinst vielleicht gänzlich vom sexistischen Spiel distanzieren und gestehen: *In jedem Jasser steckt ein Matsch*. Somit stünde dem Beitritt der Schweizer Jasser und Jassrinnen zum Internationalen Denksportler(innen)verband nichts mehr im Wege. *Bock, gschobe.*